

Kriegsgerät auf Porzellan

Zwei Teller mit Motiven zum Ersten Weltkrieg

BLICKPUNKT AUGUST. Die 100. Wiederkehr des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs im August 2014 lenkt den Blick des Museumswissenschaftlers derzeit auf Objekte in den Sammlungsbeständen, die im Zusammenhang mit diesem welthistorischen Ereignis stehen. In der Designsammlung befindet sich ein in hellen und dunkleren Blautönen bemalter Teller, der – von drei Soldaten umringt – ein großes Feldgeschütz zeigt (Abb. 1). Das in einer Diagonale von



Abb. 1: Teller „UNSERE ARTILLERIE 1914“. Inv.-Nr. Des 1515, Motiventwurf: Anton Hoffmann (1863–1938). Unterglasurblauer Dekorentwurf: Julius Wilhelm Gulbrandsen (?). Ausführung: Porzellanfabrik Rosenthal, Selb, 1915–1917. Form-Modell Nr. S (Entwerfer unbekannt). Marken: Rosenthal-Kunstabteilung SELB-BAVARIA 1915–1917 in Unterglasurgrün. Porzellan, weiß, unterglasurblau bemalt. Durchmesser 24 cm. Erworben 2012 im Kunsthandel.



Abb. 2: Rückseite mit Porzellanmarke

links unten nach rechts oben platzierte Geschütz nimmt breiten Raum ein, die drei Personen sind links und rechts am Rande positioniert. Die Umschrift auf der Fahne lautet „Unsere Artillerie 1914“. Zu diesem Teller, der aus der Porzellanfabrik Rosenthal in Selb stammt (Abb. 2), gibt es eine Variante, bei der das Feldgeschütz genau in spiegelbildlicher Position steht. Die Vorlagen für diese beiden Motive stammen von dem Schlachtenmaler Anton Hoffmann (1863–1938). Der in Bayreuth geborene Hoffmann hatte sich nach neun Jahren Dienst in der Armee Bayerns an der Kunstakademie in München eingeschrieben. Dort wurde er Schüler von Wilhelm von Diez (1839–1907), einem berühm-



Abb. 3: Postkarte „Beschiessung eines Sperrforts durch schwere Artillerie“. Motiv: Anton Hoffmann. Gedruckt: 1914–1915

ten Landschaftsmaler der Münchner Schule. Hoffmann wandte sich frühzeitig der Historien- und Schlachtenmalerei zu und fand hier ein großes Betätigungsfeld. Er zeichnete unter anderem Serien zur Geschichte der Uniformen der Bayerischen Armee, illustrierte aber auch Kinder- und Jugendbücher, Geschichtswerke und die „Fliegenden Blätter“. Da sich Hoffmann mit den einzelnen Waffengattungen gut auskannte, dokumentierte er nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges einzelne Kriegsstationen. In diesen Zusammenhang gehört auch eine Postkarte von Hoffmann, auf der unser Tellermotiv gewissermaßen in Vollständigkeit gezeigt ist: Vor einem Erdwall steht in Feuerstellung ein Flachbahngeschütz im Feld mit der Bedienungsmannschaft (sechs Soldaten). Die Zugehörigkeit letzterer zur Artillerie erkennt man an der Kugel auf der Pickelhaubenspitze. Links am Bildrand sind weitere Feldgeschütze der gleichen Batterie postiert. Weit im Hintergrund sieht man Hügel und Bäume. Die Karte trägt die Bezeichnung: „Beschiessung eines Sperrforts durch schwere Artillerie“ (Abb. 3). Obwohl von Hoffmann viele Motive sowohl mit Einheiten der Artillerie, Infanterie und Kavallerie bekannt sind, hat Rosenthal nur wenige als Vorbilder für Porzellanbemalungen rezipiert (Ulanen, Kürassiere, Lanzenreiter und Infanterist). Ob der dänische Maler Julius Vilhelm Gulbrandsen (1869–1960) die Motive Hoffmanns auf die Porzellanfläche übertragen

hat, lässt sich nicht sicher sagen, dürfte aber wahrscheinlich sein, da Gulbrandsen zwischen 1910 und 1924 künstlerischer Leiter der Rosenthal-Kunstabteilung in Selb war. Die in nur begrenzter Auflage hergestellten Teller fanden ihre Abnehmerkreise in den national geprägten Kreisen der Bevölkerung, insbesondere während der ersten Kriegsjahre. Die zum Teil vielfigurigen und expressiven Bildgestaltungen auf Hoffmanns Postkarten verfehlten ihren Eindruck bei den Empfängern in der Heimat ebenso wenig wie die Porzellanteller an den Wänden. Die Betrachter fühlten sich förmlich in die Kampfhandlungen einbezogen. Hier dürfte wohl auch der Grund zu suchen sein, dass beispielsweise Motive der Kaiserlichen Marine aus dem Ersten Weltkrieg kaum zu Bildthemen verarbeitet wurden, denn Schlachtschiffe und U-Boote erzielten bei Weitem nicht die Wirkung wie etwa Soldaten im Feldeinsatz, ein Umstand, der sicherlich noch mit den durch den Krieg 1870/71 geprägten Vorstellungen zusammenhängt.

Die Selber Porzellanfabrik verzichtete ganz auf solche Motive. Anders die Meißener Porzellanmanufaktur: Sie stellte zwar in der Mehrzahl auch Teller mit Szenen der Artillerie, Infanterie und Kavallerie her, es gehörten aber auch ein paar wenige Teller mit Motiven der deutschen U-Boot-Flotte zum Programm. Dies mag vielleicht dem Umstand geschuldet sind, dass gerade die Marine,



Abb. 4: Teller mit Darstellung des U-Bootes „U9“, Inv.-Nr. LGA 9885. Entwurf: unbekannt. Ausführung: Meißen, um 1914. Bez.: Blaue Schwertermarke und mehrere Pressmarken. Porzellan, weiß, unterglasurblau bemalt. Durchmesser 25,4 cm. Erworben im Juli 1939 von der Zweigstelle der LGA in Würzburg.

zu der die U-Boote gehörten, in der besonderen Gunst Kaiser Wilhelms II. (1859–1941, reg. 1888–1918) stand. In der Sammlung des Gewerbemuseums hat sich ein Exemplar mit der Darstellung des U-Bootes „U9“ (Abb. 4) erhalten. Wie im Falle des Artillerietellers wurde auch hier nur in Unterglasurblau gemalt. Der Teller zeigt den oberen, vorderen Teil eines U-Bootes mit Bug und Turm, Auspuff und Mast auf stürmischer See vor einem stark bewölkten Himmel. Am Mast weht die Reichskriegsflagge. Auf dem Turm stehen zwei Soldaten. Am Bug ist die Bezeichnung „U9“ erkennbar. Weit im Hintergrund erkennt man ein weiteres Schiff. Der Fahnenrand ist weiß belassen und trägt lediglich am unteren Rand die Beschriftung „U9“. „U9“ gehörte 1914 zu den ältesten U-Booten der Marine, die bei Kriegsausbruch in Kiel stationiert waren. Es wurde befehligt von Kapitänleutnant Otto Weddigen (1882–1915). Weddigen war nach seiner Gymnasialzeit als Offiziersanwärter in die Kaiserliche Marine eingetreten. 1902 war er Fähnrich, 1904 Leutnant zur See. Nach Einsätzen in China war er Ende 1908 zur U-Boot-Waffe gekommen und erhielt sein erstes Kommando auf „U4“, im Oktober 1911 schließlich auf „U9“. Der erste Kriegseinsatz von „U9“ und neun weiteren Booten im August 1914 misslang. „U9“ wurde beschädigt, zwei weitere Boote gingen vollständig verloren. Wenig später konnte das U-Boot aber den ersten Erfolg verzeichnen. Am 22. September 1914 versenkte es 50 km nördlich der holländischen Küste die britischen Panzerkreuzer HMS Aboukir, HMS Cressy und HMS Hogue, am 24. Oktober 1914 den britischen Kreuzer HMS Hawle. Weddigen wurde

aufgrund dieses Erfolges bei seiner Rückkehr begeistert gefeiert und erhielt daraufhin das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse verliehen. Auch das U-Boot durfte von da an das Eiserne Kreuz am Turm führen. Im Februar 1915 übernahm Weddigen das „U29“ und fuhr in die irische See. Nach anfänglichen Erfolgen geriet das U-Boot unter Beschuss der Briten, wurde gerammt und versenkt. Weddigen und seine Mannschaft fanden den Tod. „U9“ wurde unter seinem neuen Kapitän Johannes Spieß zum Minenleger umgebaut. Ein weiterer Kriegserfolg gelang dem Schiff im November 1915 mit der Zerstörung eines russischen Minensuchbootes. Die Kriegseinsätze des „U9“ waren jedoch im April 1916 beendet. Von diesem Zeitpunkt an diente es nur noch als Schulboot im Kieler Hafen. Nach dem Ende des Weltkriegs 1918 musste es im November an Großbritannien ausgeliefert werden und wurde ein Jahr später abgewrackt.

Formal ähneln sich die beiden fast gleich großen, flachen Geschirre. Die Verwendung als Bild an der Wand machte einen tiefen Spiegel überflüssig. Die meist weiß belassene Fahne ist kaum vom Spiegel abgesetzt. Auf der Rückseite sind in den Standring jeweils zwei Löcher eingestochen, um die Teller aufhängen zu können. Aus heutiger Sicht erscheint uns diese Form des Wandschmucks mit todbringendem Kriegsgerät als Bildmotiv vollkommen unverständlich. Als Teil einer kriegsverherrlichenden Propagandastrategie sollten die Teller bei den Angehörigen in der Heimat den Glauben an den Sieg stärken, ohne dass den Besitzern bewusst gewesen sein dürfte, welche verheerende Wirkung von den dargestellten Waffen ausging. Umso mehr sollten sie uns heute als Mahnung dienen, den Frieden als höchstes Gut der Menschheit zu bewahren.

Literatur:

Hermann Bauer: Die deutschen U-Boote im Weltkriege. In: Eberhard von Mantey (Hrsg.): Unsere Marine im Weltkrieg 1914–1918. Berlin 1927, S. 275–304. – Saur, Allgemeines Künstlerlexikon, Bd. 74, 2012, S. 90. – Emmy Nicol: Rosenthal. Kunst- und Zierporzellan 1897–1945, Wolnzach 2001, Bd. 1, S. 213, Anm. 11, Bd. 2, S. 126, Bd. 4, Nr. 3.2000 und 3.199. – Georg Duwe: Wer treu gedient hat ... Die Regiments- und Erinnerungsteller der Meißener Porzellanmanufaktur 1900 bis 1945. Osnabrück 1985, S. 13. – Für Hinweise sei Dr. Johannes Willers, Nürnberg/Bamberg, herzlich gedankt.